

Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **39 (1918)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gräben schon vorhanden waren, während bei der neuen Schanzenlinie die Gräben geschaffen werden mussten und streckenweise sogar in Sandstein gehauen. Dieses erforderte viele Jahre Arbeit und grosse Kosten.

Der Schanzenbau begann durch „Gemeindewerk“, heute würde man es Zivildienst nennen, d. h. alle Familien der Stadt mussten Arbeiter stellen, wie dies noch heute in vielen Landgemeinden der Fall ist bei Strassen- und Alpverbesserungen. „Rat und Bürger“, d. h. der Kleine und Grosse Rat der Stadt und Republik Bern, eröffneten im Mai 1622 mit eigener Hand den Bau der Schanze, indem die Herren die Erde in Körben aus dem geöffneten Graben zum Wall hinauftrugen, um der Bürgerschaft mit gutem Beispiel voranzugehen. Die Stadt war in sechs Bezirke eingeteilt worden, und jeder Bezirk hat seinen Sammelplatz. Aus jeder Haushaltung musste jede Woche ein Mann oder eine Frau oder Magd je einen Tag am Schanzenbau arbeiten, die Männer auf Stossbähren, die Frauen in Körben die Erde aus dem neuen Stadtgraben auf den Wall hinaufschaffen. Begüterte Familien mussten sogar zwei Arbeiter stellen, Handwerkerfamilien einen Mann oder eine Frau oder ein starkes Kind. Morgens um 8 Uhr zog die Arbeiterschaft des Bezirks mit „Drummen, Pfyffen und Fahnen“ auf den Bauplatz, wo ein Stadtpfarrer zuerst ein Gebet hielt; abends 5 Uhr wurde die Arbeit mit Gebet geschlossen, jeder Arbeiter erhielt einen Ehrentrunk, und die Abteilung zog mit Trommeln, Pfeifen und fliegenden Fahnen zurück auf ihren Sammelplatz, wie sie am Morgen ausgezogen war.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Wege und Irrwege der Erziehung. Der Berner Universitätsprofessor Dr. Paul Häberlin hat Erzieher und Lehrer mit einem neuen Angebinde erfreut. „*Wege und Irrwege der Erziehung*“ heisst der Titel des Buches, womit der bekannte Hochschullehrer den Neujahrstisch bereichert hat. Auf über 300 Seiten folgen sich in stattlichem Bande die fünf Hauptabschnitte: *Das Ziel der Erziehung, Das absolute Ziel und die relativen Ziele, Allgemeine Wegleitung, Die Erziehung zum rechten Willen, Die Erziehung des Gewissens, Die Erziehung zur Urteilsfähigkeit und Die Erziehung zur Tüchtigkeit.* Häberlin überprüft die Forderungen der pädagogischen Zeit-

literatur. Die Entdeckungen der Psychanalyse und die Wünsche der Schulreformer werden ins richtige Licht gesetzt. Goldkörner wahrer Lebensweisheit und zielbewusster Erziehungstüchtigkeit finden sich in Häberlins neuestem Buche. Beispiele:

„Ohne den rechten Willen gibt es keine vollkommene Einsicht in die Pflicht, ohne sie beide keine richtige Einsicht in die Wirklichkeit, und ohne diese drei ist keine vollkommene Tüchtigkeit möglich.“

„Wer seine persönliche Pflicht tut, arbeitet auf die einzig mögliche und einzig richtige Weise an der Schaffung der Kultur mit.“

„Jeder Knabe soll, unbeschadet seiner Sonderaufgabe, zum Manne, und jedes Mädchen soll zum Weibe erzogen werden.“

„Auch wenn wir für unsere Anlage nichts können, so müssen wir den Widerspruch in uns als etwas Seinsollendes empfinden und dürfen uns nicht dagegen abstumpfen, weil dadurch unsere sittliche Anstrengung gelähmt würde.“

„Der Erzieher soll es nicht bedauern oder gar verhindern, dass der Zögling aus der Unselbständigkeit des Gewöhnungsalters hinaus und in die Selbstbestimmung hineinwachse, sondern er soll diesen Prozess wünschen und befördern. Aber wie oft können sich Eltern oder andere Erzieher nicht dazu entschliessen. Sie konservieren die Unmündigkeit solange als möglich, und dann wird allerdings die methodisch erlaubte ‚Dressur‘ zu einer zielmässigen und darum falschen Dressur. Mütter neigen zu diesem Fehler der künstlichen ‚Kleinerhaltung‘ der Kinder ganz besonders.“

„Es ist freilich immer eine Versuchung für den Erzieher, der mit der Jugend gerne ‚gut stehen‘ möchte, gerade ihrem Freiheitsdrang entgegenzukommen. Auf keine Weise kann man sich rascher ‚beliebt machen‘. Man muss nur auf alle Traditionen schimpfen, alle bestehenden Ordnungen kritisieren, Vertreter des Gewordenen und Konventionellen lächerlich machen, mit Ausdrücken um sich werfen, wie ‚Verknöcherung‘, ‚Philisterei‘, ‚Pedanterie‘, ‚Langweiligkeit‘, ‚Pfaffen‘, ‚Schulmeister‘, ‚Gerümpel‘ usw., dann findet man immer Anklang, wenigstens eine Zeitlang.“

„Die Erziehung hat nun einmal Strenge, Konsequenz und Exaktheit nötig. Und es gibt auch Pedanten der Unexaktheit und der Inkonsequenz. Sie tun sich etwas darauf zugute, dass sie keine ‚Schulmeister‘ seien; aber dafür sind sie auch überhaupt keine Meister.“

„Was der Jugend nottut, ist, dass sie arbeiten lerne, nicht dass sie ihre Tage damit hinbringe, sich auf sportliche Konkurrenzen vorzubereiten und nachher sich wieder davon zu erholen.“

„Und sicher könnte aus manchem jungen Menschen etwas in seiner Art Tüchtiges werden, wenn man sich Mühe gäbe, seinen Talenten besonders nachzugehen, sie anzuerkennen und auszubilden. Es sind freilich nicht immer ‚Schultalente‘, aber das vermindert ihren Wert nicht. Warum muss denn zum Beispiel jeder, der es sich finanziell leisten kann, oder dessen Eltern es gerne haben möchten, ein ‚Studierter‘ werden? Es gäbe ohne dies allein schon weniger verpfuschte Existenzen, weniger Berufselend, aber dafür mehr tüchtige Leute.“

Wie sich in der jüdischen Bundeslade nicht nur das Gesetz und die Rute des Aron fanden, sondern auch das Manna, so bietet auch Häberlins „Wege und Irrwege der Erziehung“ eine Fülle ernster und heiterer Anregungen. Unwillkürlich erinnert man sich beim Studium des gedankenreichen Bandes der Worte Hamlets: „Doch still! Mich dünkt, ich witt're Morgenluft.“

Jakob v. Grünigen.

Schweizer Conducteur. Zum Fahrplanwechsel ist auch wieder der „Schweizer Conducteur“ bei Stämpfli & Cie. in Bern erschienen. Preis Fr. 1. —

Dieses handliche Kursbuch in Taschenformat enthält, wie gewohnt, sämtliche Fahrpläne der schweizerischen Eisenbahnen, Dampfschiffe und Postkurse, sowie der anschliessenden ausländischen Bahnen, soweit sie erhältlich waren. — Was ihm besondern Wert verleiht, ist ein genaues Verzeichnis der Taxen und Taxzuschläge unter Berücksichtigung der neuesten Verordnungen, ferner eine neuerstellte zweifarbige Orientierungskarte mit Streckennummern der Fahrpläne.

Das Zeichnen in der Volksschule. Ein methodisch aufgebauter Lehrgang für das Zeichnen an schweizerischen Volks-, Gewerbe- und Mittelschulen, mit speziellem Lehrgang im geometrisch-technischen Zeichnen, von *Rud. Lienert*, Zeichenlehrer in Luzern.

Bei Durchsicht dieses Lehrganges fällt gleich die grosse Klarheit in der Ein- und Zuteilung des Stoffes für die Klassen der Primar- und Sekundarschule in die Augen. Der Stoff selber ist vorzüglich gewählt, dem praktischen Leben angepasst und so behandelt, dass Lehrer und Schüler grossen Gewinn davon haben. Das Werk gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen dieser Art, denn es ist

hervorgegangen aus langjähriger Erfahrung und selbsterprobten Leistungsmöglichkeiten des normalen Schülers und umgeht — wie es im Vorwort heisst — *mit Absicht jene himmelstürmenden Bestrebungen, denen — bloss um „originell“ zu sein — schon in der Volksschule nichts hoch und schwer genug erscheint, die weder den Verhältnissen, noch dem Durchschnittsschüler Rechnung tragend nur fordern, fordern!* Dieser durchaus gesunden Anschauung des Verfassers entspricht das ganze Lehrmittel und kann unsern bernischen Schulen mit bestem Gewissen empfohlen werden.

Rob. Lanz.

Simplonbahn. Das geographische Plakat, siehe Inserat, und das Album des Simplondurchstichs werden den Schulen, welche 30 Rp. in Frankomarken einsenden, gratis abgegeben vom Bureau pro Sempione in Lausanne. Das erstere dient als Zimmerschmuck, das letztere kann mit Vorteil in den Geographiestunden Verwendung finden.

Für euseri Chind, Allerlei zum Spille und zum Ufsäge, von *Emilie Locher-Werling*, 72 Seiten, 8^o Format. Preis Fr. 1. 50. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

In den gemütvollen Prosaskizzen „I der Morgesunne“ zeigte die bestbekannte Zürcher Dichterin, wie trefflich sie dank ihrer tiefen Kenntnis der jugendlichen Seele über die Kinder zu schreiben weiss; mit diesem neuesten Büchlein liefert sie wieder einmal den ebenso untrüglichen Beweis, dass sie auch für die Kinder zu dichten vermag. So bunt und verschiedenartig sich diese Dialektgedichte nach Form und Inhalt ausnehmen, haben sie dennoch gerade das Wesentliche gemeinsam: in der Sprache, dem Gedankenkreis und dem Stimmungsgehalt, überall ist lauter durchaus echtes, ausschliesslich kindliches Gemeingut zu finden. So kommt es, dass alle diese Stücklein nicht nur sonnig-heiter wie die Jugend selber sind, sondern zugleich unterhaltsam und liebenswert auch für die Erwachsenen, weil diese unfehlbar erkennen, dass ihre lieben Kleinen in der Tat so und nicht anders fühlen und denken.

Für all die mehr oder weniger festlichen Anlässe, die das Jahr bringt, sind diese Gedichte zur Rezitation durch ein einzelnes Kind, oder auch durch zwei oder drei, wirklich „wie gemacht“, denn sie bereiten den Aufsagern, denen die heimeligen Mundartverse ganz mühelos eingehen, ebenso sicher wie den grossen Zuhörern eine herzliche Freude.

Wandschmuck für die Schule. Es ist begrüßenswert, dass auch die fortgeschrittene Reproduktionskunst sich in den Dienst des Volksschulunterrichts stellt. Soeben sind von einer schweizerischen Firma (Ringier & Cie. in Zofingen) zwei ausserordentlich plastisch wirkende Photo-Heliogravüren nach Originalgemälden bedeutender Schweizerkünstler zu diesem Zwecke herausgegeben worden (50:67 cm). Das eine betrifft „*Winkelrieds Tod*“ von Konrad Grob (Original im Kunstmuseum Bern), das andere „*Pferde im Hohlweg*“ von Rudolf Koller (Öffentliche Kunstsammlung Basel). Gefällig unter Glas und Rahmen gebracht, werden die zwei lebenswürdigen Meister eindringlich zu unserer stets bilderhungrigen Jugend sprechen.

Ein drittes Blatt ist „*Der Bundesrat 1918*“ (37 : 50 cm), ebenfalls von Ringier & Cie. Das Tableau (zweifärbig) zeigt in gefälliger Anordnung und kräftiger Wiedergabe die Charakterköpfe unserer sieben Bundesmagistraten und bildet sowohl für jetzt wie für die Zukunft einen trefflichen Wandschmuck, insbesondere auch für das Schulzimmer.

R. Lanz.

Wandschmuck.

Das geographische Plakat „**Schweiz — Der Simplon**“ wird den Schulen gegen Einsendung von 15 Cts. für Speditionsgebühren gratis zugestellt. Man wende sich an das Bureau „**Pro Sempione**“ in **Lausanne** (Place St-François).

An gleicher Stelle ist das Album „**Erinnerung an den Simplondurchbruch**“ (Fr. 2. 50) zum Anschauungsunterricht gegen Einsendung von 15 Cts. erhältlich.

P 11199 L